

Raumers ist höchst bemerkenswert. Nach dem Jahre 1848 erreichte Pertz doch sein Ziel.

W. Herborn, *Die Protestanten in Schilderung und Urteil des Kölner Chronisten Hermann von Weinsberg (1518–1598)* (S. 136–153), legt offen, daß es im katholischen Köln in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine erstaunlich große Zahl von Protestanten gab, die in den Zünften Einfluß hatten und sich offen zu erkennen gaben. Ihre Anerkennung wurde hingegen immer vereitelt. Der Chronist ist Vertreter einer humanistischen *Via media*.

H. Schilling, *Reformierte Kirchengesellschaft als Sozialdisziplinierung? Die Tätigkeit des Emdener Presbyteriums in den Jahren 1557–1562* (S. 261–327), legt eine längere Abhandlung vor. Der Verfasser, dem die Kirchengeschichte viel verdankt, beschränkt seine Untersuchung auf die ersten fünf Jahre der Kirchenratsprotokolle, erstellt aber ein lebendiges, sehr genaues Bild der Tätigkeit des Presbyteriums. Den Begriff „Sozialdisziplinierung“ lehnt er für die Emdener Gemeinde ab, da sie freikirchlichen Charakter hatte. Doch muß der Einwand gegen diesen abwertenden Begriff bestehen bleiben, wenn er auf reformierte Landesherren (z. B. in Lippe) angewandt wird. Gewiß ist der fürstliche Absolutismus bezeichnend für das Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Religion wurde in den Dienst des Staates gestellt. Es sollte aber bedacht werden, daß die Hinwendung zur reformierten Kirchengesellschaft ebenso sehr innere Überzeugung der Grafen gewesen ist und sie eine religiöse Besserung beabsichtigten. In diese Richtung weist die Untersuchung im Jahrbuch 74, 1981, S. 57 ff.

Der Vf. kommt zu dem Ergebnis, daß das Emdener Presbyterium von einem flexiblen Pragmatismus geprägt war (S. 290) und sich nicht als Hüter einer konfessionalistischen Orthodoxie verstand (S. 298). Dies wird durch zahlreiche Beispiele aus allen Bereichen des Gemeindelebens belegt.

Wilhelm H. Neuser

O. Gaul, *U.-D. Korn, Stadt Lemgo (Baudenkmäler von Westfalen, Band 49, I)*, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. Münster 1983, 1026 S., 198,— DM.

Die Herausgeber bedauern im Vorwort zurecht, daß das sog. „Große Inventar“ der deutschen Städte nur sehr langsam voranschreitet. Für Lemgo liegt nun diese umfassende Bestandsaufnahme vor. Es gibt keine Kirche, kein Wohnhaus, kein sonstiges Bauwerk von Bedeutung, das nicht genauestens beschrieben und mit ausgezeichnetem Bildmaterial vorgeführt wird. Wie nötig eine solche Inventarisierung ist, zeigt die Bemerkung, „daß zwischen 1933 und 1970 mehr als zwei Drittel der lippischen Hausinschriften – und damit meist auch die zugehörigen Häuser – verschwunden sind“ (S. VI). Für Lemgo ist zumindest der alte Bestand in Wort und Bild festgehalten. Der Leser macht viele Entdeckungen in einer Stadt, die er vielleicht genau zu kennen meint. Als kleines Beispiel seien nur die Steinstatuen Christus und Jude (mit Schwein) in der Marienkirche um 1310 angeführt (S. 256, 258). Der Rezensent verzichtet darauf, einige Bauten der an Kunstschätzen so reichen Stadt hervorzuheben, und richtet das Augenmerk statt dessen auf die „stadthistorische Einleitung“ von H. Hoppe.

Sie enthält eine knappe, zutreffende Zusammenfassung der Stadtgeschichte. Erstmals wird im Kapitel IV eine Verfassungsgeschichte aus den Quellen geboten („Bürgertum und Stadtreform bis zur Bewegung von 1848“) und im Kapitel V eine „Wirtschaftsgeschichte“. Beide Themen werden in der Profangeschichte im Augenblick stark beachtet; es ergeben sich viele neue Erkenntnisse über die Struktur der Städte in den vergangenen Jahrhunderten. Der kirchengeschichtlich interessierte Leser wendet sich bald der Lemgoer Reformation 1531 zu. Sie ging vom „dritten Haufen“ aus, der „Gemeinheit“, die nach (1.) dem regierenden Rat, (2.) dem alten Rat und (4.) mit den Gilden am Stadtreform Anteil hatte (S. 58). Die Reformation, „die nicht frei von secessionistischen Gedanken“ gegenüber dem Landesherrn war (S. 36), ist von der Gemeinheit schließlich erzwungen worden. H. Schilling hat in seinem Buch „Konfessionskonflikt und Staatsbildung“ (1981) inzwischen die Zusammenhänge genauer untersucht (S. 82 ff.). Gewiß erklären die soziologischen und rechtlichen Gegebenheiten nicht den Ausbruch oder das Scheitern der Reformation an einem Ort. Doch weisen sie die Gründe für ihre Verzögerung oder Beschleunigung auf. Auf's Ganze gesehen verlief die Reformation in Lemgo analog derjenigen in den anderen Städten Norddeutschlands.

Übrigens erscheint der Preis nur auf den ersten Blick als zu hoch. Ermißt man, was in diesem Prachtband geboten wird, so ist der Kaufpreis als günstig anzusehen.

Wilhelm H. Neuser

*Gerhard E. Sollbach, Uta Kroischke, Fritz Kollatz, Christa Hoffmann, Zwischen Armenhaus und roter Ruhr, Untersuchungen zu den sozialen Verhältnissen in Herdecke vom 15. bis zum 19. Jahrhundert (Herdecker Heft 3) Herdecke: Stadtverwaltung/Kulturabteilung 1980. V, 76 S.*

Beim flüchtigen Anblick des Haupttitels auf dem Umschlagblatt mag der Leser zunächst glauben, eine Arbeit über die politischen Ereignisse vom März 1920 vor sich liegen zu haben. Erst der Untertitel läßt erkennen, daß es sich bei diesem Büchlein um Untersuchungen über soziale Verhältnisse in Herdecke an der Ruhr in früheren Jahrhunderten handelt, deren Beiträge ein weites Feld, von dem Herdecker Gasthaus des 15. Jahrhunderts bis zu der „abschewlichen Krankheit dess Blutganges“, eben der roten Ruhr, umfassen.

Unter der Federführung des nebenamtlichen Herdecker Stadtarchivars und Akademischen Oberrats an der Universität Dortmund, Dr. Gerhard E. Sollbach, haben einige Herdecker Geschichtsfreunde Materialien aus dem weiten Themenkreis heimischer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, von den Lebens- und Arbeitsbedingungen, vorwiegend der „kleinen Leute“, wie es im Vorwort heißt, zusammengestellt.

In einer kurzen Einleitung schildert Sollbach die wirtschaftliche Entwicklung Herdeckes vom bedeutenden Kornmarkt zum „Fabrikort“ der Textilbranche mit Weberei und Färberei. Hinzu kam im 19. Jahrhundert die Sandsteinindustrie. Der Verfasser weist dabei besonders auf die Folgeerscheinungen dieser Industrialisierung hin: die sich angeblich zum Industrieproletariat entwickelnde Masse der Herdecker Bevölkerung. Mit den Beiträgen dieses Heftes will er „eine Lücke in